



Schader Stiftung

Zusammenfassung des Vortrags
**Rechtsextremismusforschung in Politik und
Gesellschaft. Ein subjektiver Bericht**
13. Mai 2024 2012, Darmstadt

Von:

Dr. Vincent Knopp aus dem Verbundprojekt „Meme, Ideen, Strategien rechtsextremistischer Inter-
netkommunikation“ (MISRIK)

Im Rahmen der Veranstaltung „Die ewige Suche nach er Praxis – Gesellschaftswissenschaften und
ihre Rolle in Politik und Gesellschaft



Schader Stiftung

Zusammenfassung des Vortrags Rechtsextremismusforschung in Politik und Gesellschaft. Ein subjektiver Bericht

Von Dr. Vincent Knopp

Im Rahmen der Veranstaltung *Die ewige Suche nach der Praxis* informierte ich über forschungsethische Probleme der Rechtsextremismus-Forschung und die Strategien der (selbsternannten) Neuen Rechten. Diese kämpft u.a. als Mosaik-Rechte um metapolitischen Einfluss und will ihre Narrative sowie Ideologeme zum gesellschaftlichen Mainstream machen. Der Vortrag warf zudem die Frage auf, ob und inwiefern Forschende dieses Feldes Transfer in die Praxis leisten und wie dieser ausgestaltet werden könnte. Rechtsextremismus-Forschende sehen sich vonseiten des Feldes, aber auch vonseiten einer kritischen Öffentlichkeit Selbstpositionierungsimperativen ausgesetzt: Wer Rechtsextremismus beforscht, muss häufig erklären, warum sie*er dies tue. Zudem sind Bedrohungen und andere Straftatbestände zu erwarten.

Forschungsethische Probleme in der Rechtsextremismusforschung

Folgende forschungsethische Probleme gibt es:

- Eine Beeinflussung des eigenen Ergebnisses durch den Forscher*innen-Effekt ist beispielsweise bei (teilnehmenden) Beobachtungen und Interviews zu erwarten.
- Die potenzielle Täuschung der Akteur*innen durch Anwenden einer Sneak-in-Strategie ist hingegen forschungsethisch hochproblematisch und muss gegen eine (riskante) offene Selbstverortung als Forscher*in im Feld abgewogen werden, wobei die persönliche Sicherheit vorgeht: „So wenig Transparenz wie möglich, aber – mit Blick auf Forschungsethik – so viel wie nötig“.
- Ein weiteres Problem ist m.E. die Reproduktion extrem rechter Bilder, Begriffe und Narrative durch deren wissenschaftliche Beschreibung und Verbreitung.
- Außerdem können Forschende durch die beforschten extrem rechten Akteur*innen instrumentalisiert werden, in dem letztere erstere als Sparringspartner*innen nutzen. In diesem Fall werden die Beforschten die*den Forschenden als Token z. B. des linken oder linksliberalen Spektrums sehen und die eigenen Argumente an ihr*ihm schärfen wollen.
- Bei analogem Feldaufenthalt als natürliche Person empfiehlt sich meiner Erfahrung nach eine kurze rechtliche Belehrung der Beforschten – beispielsweise hinsichtlich Beleidigungen (§185 StGB), Urheberrechtsgesetz (§52a UrhG) oder informationeller Selbstbestimmung (Art. 2 GG, Art. 8 GG).
- Ein anderes Problem ist, dass Forschende in diesem Feld andere Ich-Anteile (z. B. Demokrat*in oder Aktivist*in) gegenüber den Beforschten ausblenden müssen und stattdessen nur ihren Ich-Anteil als Wissenschaftler*in zeigen dürfen. Andernfalls verschließen sich Türen im Forschungsfeld, etwa dann, wenn Forschende den Beforschten gegenüber kundtun, mittels Transfer der Forschungsergebnisse die pluralistisch-freiheitliche Demokratie gegen sie verteidigen zu wollen.
- Den Beforschten gegenüber müssen wissenschaftliche Standards (z. B. intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Forschungsergebnisse) betont und diese müssen während und nach dem Forschungsprozess eingehalten werden.

Prävention und Transfer

Angesichts wachsender extrem rechter Einstellungen in der Bevölkerung halte ich Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention für notwendig. Transfer ist angesichts der extrem rechten Bedrohungen unverzichtbar, muss jedoch meiner Einschätzung nach feldsensibel sein: Lehrer*innen etwa begegnen / begegnet Rechtsextremismus möglicherweise anders als Journalist*innen, Gewerkschafter*innen anders



Schader Stiftung

als Sozialarbeiter*innen, Schüler*innen anders als deren Eltern usw. Ich finde es wichtig, über (strategisch gesetzte) extrem rechte Narrative aufzuklären: dazu zählen die Entschlüsselung narrativer Codes sowie die Rekonstruktion euphemistischer und/oder polittechnischer Schlagworte („Remigration“ usw.). Die Strategien eines sich ständig modernisierenden Rechtsextremismus müssen m.E. fortlaufend analysiert werden, damit unterschiedliche Akteur*innen – Sicherheitsbehörden, Zivilgesellschaft, (Lokal-)Politik – Gegenstrategien entwickeln können. Die Intervention mittels Transfer ist angesichts des von Rechtsaußen angestrebten *Regime Change von rechts* – ein aktueller Buchtitel aus dem extrem rechten Spektrum – auch im Eigeninteresse unabhängiger Forschung, da diese im Falle eines solchen sogenannten Regime Change angegriffen würde. Wissenschaft wird zudem von der extremen Rechten als metapolitisches Schlachtfeld betrachtet, auf dem man sich strategisch positionieren und welches man schließlich übernehmen will (Beispiele: GegenUni, AfD-nahe Hochschulgruppen). Es ist davon auszugehen, dass eine extreme Rechte mit Legislativ- und Exekutivmacht die Wissenschaftsfreiheit (Art. 5 III GG) aushöhlen würde.